



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jäger von Soest und das wunderbare Vogelnest

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von

Hannover, 1886

Vierzehntes Kapitel. Die Allmacht Gottes zu verehren, Und drum zu ihm
uns zu bekehren, Will uns das Vogelnest hier lehren.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13778

Beschaffenheit nach und fand meine Nichtigkeit je länger, je mehr. Meine dumme Unwissenheit und mein geringes Vermögen sah ich immer besser ein und konnte leichtlich daraus schließen, daß, wenn ich nicht mit unausgesetztem Fleiß für meiner Seelen Wohlfahrt sorgte, meine Seligkeit auf Stelzen ginge.

Hierzehntes Kapitel.

Die Allmacht Gottes zu verehren,
Und drum zu ihm uns zu bekehren,
Will uns das Vogelneft hier lehren.

In Betrachtung dieser meiner Undichtigkeit, meines bisherigen Irrsals und meiner großen Unwissenheit, legte ich mich unter einen Baum nieder und sah einem kleinen Waldvöglein zu, mit was für großer Sorgfalt und Behutsamkeit es seine Nahrung und das Genistwerk zu seinem Nest von der Erde aufhob und hintrug. Es setzte sich niemals auf den Boden, es sah denn zuvor, ob ihm nicht Strick und Garn gelegt wären. Es hob kein Körnlein auf, ohne sich zuvor etliche Male umzusehen, ob kein Schütz im Verborgenen laure. Es flog niemals wieder in die Höhe, ohne die Sicherheit des Weges zu betrachten, den es nehmen wollte. Es spähte nach allen Seiten aus, ob kein Raubvogel vorhanden, der es mit Federn und allem davonführen möchte.

Du leichtfertiger, dummer Mensch, sagte ich zu mir selbst, warum bist du so kühn, von dir zu glauben, daß du vernünftig seist, und erzeigst doch zu deiner Selbsterhaltung nicht so viel Verstand und Vorsicht, als diese geringe Creatur, die doch nichts, als ihr zeitlich Leben und sonst keine ewige Krone, wie du, zu verlieren hat?

In diesen Gedanken setzte ich mir vor, hinfort von allen Creaturen etwas zu lernen, was mir zur Beförderung meiner Seligkeit ersprießlich sein möchte. Denn ich konnte ja aus diesem einen Exempel wohl abnehmen, daß die göttliche Güte dieselben nicht bloß zu unsrer Speise und zu unserm leiblichen Nutzen, sondern zu etwas Höherem geschaffen habe.

Gleich darauf sah ich eine große, häßliche Kröte daher kriechen, hinter der eine Schlange hereilte. Da die Kröte den

Leib voller Gift oder Laich hatte, so konnte sie sich nur langsam bewegen und der nacheilenden Schlange nicht enttrinnen. Sie wurde bald von ihrer Feindin eingeholt und vor meinen Augen verschluckt. Diese beiden abscheulichen Würmer erinnerten mich, wie viel Dank ich Gott schuldig sei, daß er mich zu keinem solchen Scheusal, sondern zu einer vernünftigen Creatur erschaffen habe, die der ewigen Seligkeit mit den heiligen Engeln fähig wäre. Zugleich lernte ich von dieser Kröte, daß ein Mensch, der mit Hoffahrt beladen, an welche mich ihr gravitätischer Gang erinnerte, oder der wie ein Schwein sich Tag und Nacht mit Ueberfluß mästet, oder der dem giftigen Neide, dem Haß und Zorn ergeben ist, oder der der fleischlichen Lüste wartet, oder sich aus Geiz mit irdischem, vielleicht unrechtmäßig erworbenem Reichthum belädt, oder aus Faulheit und Trägheit die Himmelsstraße nicht laufen mag, daß ein solcher Mensch dieser Kröte gleicht und der alten Schlange, dem höllischen Drachen, schwerlich enttrinnen mag.

Weil mir nun diese Gedanken eine sichtliche Frucht zeigten, so verfolgte ich sie weiter und kam dahin, daß ich nicht allein von den sichtbaren Creaturen, sondern auch von dem abgesetzten Erzfeinde des menschlichen Geschlechts, dem Teufel selbst, lernen könnte. Siehe, sagte ich zu mir, wie dieser leidige Widersacher aus lauter Neid und Mißgunst mit unverdrossener Mühe und unausgesetztem Fleiß, mit tausendfältigen Listen und Betrügereien den Menschen so ernstlich nachstellt, um sie in Sünde zu stürzen und also um Gottes Gnade und die ewige Seligkeit zu bringen! Hat er doch davon kein Interesse, keinen Nutzen, keinen Gewinn, keine Belohnung noch etwas dergleichen zu hoffen. Alles, was er bezweckt, ist, daß er dem heiligen Willen Gottes zuwider seinen eigenen Willen zu vollbringen sucht. Und doch wie eifrig, wie erfinderisch, wie unermüdetlich ist er in der Verfolgung seines Zieles! O du blinder Mensch, der du nach diesem Leben nur eins von zweien zu gewarten hast, nämlich den Himmel oder die Hölle, das ewige Leben oder den ewigen Tod, die immerwährende himmlische Freude und Wonne, oder die immerwährende höllische Qual, und der du die Wahl unter diesen beiden hast und dich aus freiem Willen für das Eine oder Andre entscheiden kannst, warum läßt du so viele Stunden, so viele Tage, so viele Wochen, so viele Monate, ja leider so viele Jahre verstreichen, ohne nur ein einziges Mal an diese wichtige Sache zu denken, während doch der leidige Satan keine Stunde, ja keine Minute

feiert, dich um deine Seligkeit zu betrügen? O du unbesonnener Mensch, warum bedenkst du nicht, wer du bist und was du jeden Augenblick werden kannst und doch endlich werden mußt? Warum machst du dir doch diese Gnadenzeit, welche dir die göttliche Mildigkeit verliehen hat, dein Seelenheil zu wirken, nicht besser zu nutzen?

Als ich so gedankenvoll dort saß, sang eine Nachtigall auf dem Baum, darunter ich mich befand, so lieblich an zu schlagen, daß es einem Jeden, der nicht mit solchen Gedanken, wie ich, beladen gewesen, das Herz im Leibe hätte erfreuen mögen. Die Lieblichkeit ihres Gesanges zerstörte auch mir das Concept und verursachte, daß ich nachsann, was ich von ihrem fröhlichen Gesange zu lernen hätte. O du unverständiger Esel, sagte ich zu mir selbst, was fragst du noch lange? Sie reizt dich zum Lobe deines Schöpfers. Aber, o weh, wie kannst du es ihr gleich thun! Die Nachtigall hat gut singen, ja, sie hat gut singen; denn sie hat keine Schulden zu bezahlen. Wer aber in solchen Gewissensängsten steckt, wie ich, der soll die Flöte wohl fallen lassen.

Ungläubiger Thor, hieß es wieder in meinem Herzen, weißt du nicht, daß ein betäubter Geist und ein geängstigtes Herz das beste Opfer Gottes ist? Vermeinst du nicht, daß deine göttliche Traurigkeit, deine betäubten Bußthränen und dein Leidwesen über die Sünde deinem Schöpfer eben so angenehm sind, als dieser Nachtigall Gesang? Vornehmlich, wenn dich dieser Schmerz aus Liebe zu Gott rühret, wenn es dich reuet, daß du deinen allgütigsten Schöpfer beleidigt hast, und wenn du den festen Vorsatz fassst, dich zu bessern. Geschwind, steh auf! Lauf und eile unverzüglich, dich durch eine wahre Buße dieser fröhlichen Nachtigall wieder gleich zu machen! Reinige dein Herz durch die Beichte und laß die Sünde durch die Absolution vertilgen! Alsdann wird dein getreuer Gott, der dich so freundlich hierzu einladet, dich Freude und Trost hören lassen, und deine zerschlagenen Gebeine werden wieder fröhlich werden. Er wird in dir ein reines Herz schaffen, deinen Geist erneuern und dich mit seinem kräftigen Geiste bestätigen. Alsdann wird er deinen Mund aufthun, daß deine Lippen sein Lob verkündigen. Alsdann wird er das Opfer der Gerechtigkeit annehmen, der heilige Herr, der sonst alles Lob derjenigen Sünder verwirft, die ihre schändliche Befleckung nicht solchergestalt durch das allerheiligste Blut, welches das unschuldige Lamm vergossen hat, wieder abwaschen.

Dergleichen Gedanken bewegte ich damals in meinem zer-

störten Gemüthe, und damit ich dasselbe ehestens wieder zurecht bringen möchte, so nahm ich meinen Weg in aller Eile heimwärts, um mich den Priestern zu zeigen, ihres Rathes zu pflegen und mich ihren Geboten als den Geboten Gottes, an deren Statt sie sitzen, in aller Demuth zu unterwerfen.

In der größten Mittagshitze passirte ich durch ein Dorf, darin eben ein Metzger abstieg und sein Pferd vor einem Hause an eine armsdicke Stütze band, auf der ein Immenstock ruhte. Ich kam eben dazu, als ein Immenlein diesem fremden Gast um die Ohren schnurrte. Da das Pferd dies nicht leiden wollte, so schnellte es mit dem Kopfe zurück und brach die Stütze, an die es gebunden war, unten am Boden, wo sie schon ziemlich faul war, mit einem Rucke entzwei. Bardautz lag der Bienenstock auf der Erde. Die Honigmacher wurden dadurch so erzürnt, daß sie, um an dem armen Pferde Rache zu üben, armeeweise mit ihren Stacheln wie mit eingelegten Lanzen darauf los flogen. Wie gesagt, befand ich mich nahe bei dem Pferde und glaubte vor den zornigen Immen eben so sicher zu sein, als ich unsichtbar war. Aber weit gefehlt! Die Unsichtbarkeit war eben mein Unstern. Denn da die Immen mich nicht sahen, sondern durch meinen Leib, wie durch die freie Luft zu fahren meinten, so fing ich in einem Hui ein paar Hundert Angeln auf, die mir durch Heind und Haut gingen; denn mein Wams hatte ich der großen Hitze wegen ausgezogen. Was ich damals für Pein und Schmerzen ausgestanden, ist weder zu sagen, noch zu beschreiben, noch zu glauben. Doch kann es der Leser bei dem Pferde abnehmen, welches vor unleidiger Qual ganz wüthend wurde, im Dorfe hin- und herrannte und sich so schrecklich anließ, daß mans endlich todtschießen mußte. Ich aber legte mich, um der ferneren Verfolgung der Immen zu entrimmen, in eine stinkende Mistpfütze, indem ich nicht anders vermeinte, als daß ich allbereit die höllische Marter selbst litte.

Da lerne nun, du sichrer Narr, sagte ich zu mir selbst, wie wenig Schutz dir dein wunderbares Vogelneest gewährt! O du elender Mensch, der du vor aller Gewalt der ganzen Welt gesichert zu sein meinst, der du all deine Thaten, deinen ganzen Handel und Wandel für verborgen hältst, der du thust, was dir beliebt, und denkst: trotz, wer will mirs wehren?! Sieh hier, wie leicht die göttliche Allmacht dich finden und dich entweder seiner Güte nach demüthigen oder seiner Gerechtigkeit nach gar bis in den Abgrund der Hölle hinunterstürzen könne.

Aus dem unflätigen Bade, in das mich die Bienen getrieben, begab ich mich in ein anderes, nämlich in ein fließendes Wasser, weil ich aus dem ersten so belämmert stieg, daß mich wohl Niemand für einen Menschen angesehen hätte. In diesem zweiten Bade wusch ich nun zwar die auswendige Befudlung ab, aber die hin und wieder in meiner Haut steckenden Angeln, die mir das Bienenvolk zurückgelassen hatte, konnte ich sammt den daraus entstehenden Schmerzen so wenig vertreiben, als die Gewissensangst, in der ich schwebte und in die ich mich aus unvorsichtiger Leichtfertigkeit selbst gestürzt hatte.

Hernach zog ich mich mutternackend⁶⁸⁾ aus und trocknete hinter der Hecke meine Kleider in den Strahlen der Sonne, die sich allgemach gegen Westen neigte. Das Trockenwerden der Kleider verzögerte sich aber so lange, daß ich die ganze, ob zwar kurze Sommernacht in einem Walde vorlieb nehmen mußte. Die Speisen, die ich bei mir gehabt hatte, waren in dem Morast, darin ich gesteckt, ganz und gar verdorben. Deshalb mußte ich Hunger leiden, obgleich ich auch den verwichenen ganzen Tag weder Essen noch Trinken zu mir genommen hatte. Was ich im Uebrigen für eine lustige Nacht gehabt, besonders im Vergleich zu der vorigen, mag sich der günstige Leser selbst sagen. Doch tröstete ich mich damit, daß es besser ist, hier, als dort, gelitten. Auch fühlte ich von den Innenstichen nicht mehr so heftige Schmerzen, entweder weil ich ihrer bereits gewohnt war, oder weil sie sich zu legen anfingen. So kam es, daß ich mich am andern Morgen wieder ziemlich wohl fühlte, nur daß ich innerlich eine Mattigkeit und großen Hunger spürte, äußerlich aber hic und da an meinem Leibe einen sammetweichen Geschwulst empfand. Meine Gedanken beschäftigten sich die ganze Nacht über mit nicht andern, als mit der wunderbaren Erfahrung, daß Gott der Allmächtige seine Widerspenstigen auch durch die allgeringsten Insecten heimsuchen und strafen könne und dazu keine gewaltigen Haupt- und Landstrafen zu senden brauche. Des Morgens früh aber bedachte ich, daß der grundgütige Gott seine heilsame Arznei auch in gar geringe und verächtliche Dinge verborgen habe. Denn die Ursache meiner so geschwinden Cur mußte ich der Mistjauche zuschreiben, darin ich gelegen hatte, sintemal man aus Erfahrung weiß, daß, wenn die Innenstiche

⁶⁸⁾ Dieser Ausdruck dient zur Erklärung des bekannteren und doch dunklern „mutterseelenallein“.

mit Urin gewaschen werden, beides, Schmerzen und Geschwulst, augenblicklich davon weggenommen wird.

Fünzehntes Kapitel.

Das Vogelnest wird zwar zerstört,
Doch mehr als Geld und Gut geehrt,
In Menschenhand zurück es kehrt.

Als ich am andern Morgen meinen ganzen Zustand noch genauer überlegte und Vergangenheit und Zukunft bedachte, kam ich zu der Einsicht, daß mir alle meine widrigen Begegnisse durch Vermittlung des wunderbaren Vogelnestes zugestoßen wären. Ich fing deshalb an, desselben überdrüssig zu werden; denn ich hielt dafür, daß es die Art des Sejanischen Pferdes⁶⁹⁾ an sich haben müßte, welches seine Besitzer in alles Unglück stürzte. Auch sah ich nicht ein, was es mir sonderlich hätte nützen können, wenn ich es nicht zum Stehlen gebrauchen wollte. Das war mir aber so verleidet, daß es mir völlig zum Ekel geworden war. Ich verließ das Vogelnest zwar ungern, nicht blos, weil es ein so rares Stück war, daß mancher große Herr es gern zu seiner Kurzweil um vieles Geld gekauft hätte, sondern auch, weil es seinen Besitzer in allerlei Nöthen erretten und aus der Menschen Gewalt erlösen konnte. Da ich aber bedachte, was für großes Unglück es in der Welt anrichten könnte, wenn es in die Hände eines gewaltigen Herrn käme und von diesem mißbraucht würde, so fällt ich das Urtheil darüber, daß es unverweilt cassirt und vertilgt werden sollte. Ich nahm es daher aus meinem Busen hervor und zerriß es wohl in siebenzehnhundert Fetzen.

Gehe hin, du wunderbares Vogelnest, sagte ich zu mir selbst, da ich dich nicht länger gebrauchen kann, ich wollte mich denn in meinen Nöthen nicht auf die Hülfe meines getreuen Gottes, sondern auf dich verlassen, was aber die größte Abgötterei von der Welt wäre! Gehe hin und verschwinde ganz und gar von der Erde! Deinethalben soll hinfort keines Menschen Heimlichkeit durch einen andern verrathen und geoffenbart werden. Durch

⁶⁹⁾ Das Sejanische Pferd hatte dieselbe Art an sich, wie der Nibelungenichatz: es brachte alle seine Besitzer ins Verderben.